

Brief von Ferruccio Busoni an Ludwig Rubiner (London, 6. November 1919)

West Wing – Outer Circle

Regent's Park. London, NW. – 6. Nov. 1919.

Lieber Rubiner, ich höre, man könne von hier aus geradenwegs nach Deutschland schreiben. Also benütze ich gern die Konjunktur, um Ihnen – endlich – zu schreiben antworten. – Ich möchte gerne den Doktor Faust nun bald in Buchform herausgeben – vorläufig müsste der Verlag seine Rechte auf den Text in Beziehung zur Musik nicht in den Vertrag mit einschließen – womit die Möglichkeit noch offenbleibe, dass er selbst den Musikverlag seinerzeit übernehme. Ist das klar? Gerda hat das druckfertigen M.S. bereit.

In diesem Augenblick scheint mir die Abmachung über die Partitur verfrüht, zunächst weil sie noch im Geiste ihres Schöpfers steht, ferner weil da so manches zu regeln und zu bestimmen ist, das mit den übrigen Opern zusammenhängt. Ich habe einen Plan von vier Theaterabenden ersonnen, der durch verschiedene Verlagshäuser greift, was – z.B. die Zusammenstellung eines Zyklus – schon zur Genüge erschwert. – Machen Sie es mir leichter, nicht schwerer: Ich habe, bei Gott, durch allerlei Schwierigkeiten zu waten – –

Wie sieht es aus in Berlin? (Das ist keine müßige Brieffrage).

Wie fühlen Sie sich selber darin und wie geht es Ihnen? – Versuchen auch Sie an mich direkt zu schreiben, es ist doch möglich, daß wir so schneller zur Verständigung kommen.

Vor wenigen Tagen besuchte mich Bernard Shaw. Er ist 63 Jahre, und nicht wenig geschwätzig. Er sprudelt – aber nicht immer chemisch=reines Wasser. Er ist gescheit – ohne Frage – und lebhaft im Denken. Nun, ich kenne auch andere so ihm darin Ebenbürtige. Zum Beispiel den, den ich jetzt herzlich umarme als sein ergebener

F. Busoni